



1 | 2026

# BiB.AKTUELL

## Bildungsort Familie

### Ressourcenstärkere Eltern investieren mehr Zeit und Geld in die Bildung ihrer Kinder

- Die tägliche Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen, nimmt von durchschnittlich rund 11 Stunden im ersten Lebensjahr kontinuierlich auf etwa zwei Stunden im Alter von 17 Jahren ab.
- Kinder und Jugendliche aus bildungs- und einkommensstärkeren Familien verbringen deutlich mehr Zeit mit ihren Eltern in gemeinsamen Bildungs- und Lernaktivitäten als andere Kinder.
- Ausgaben für Bücher und außerschulische Aktivitäten sind in einkommensstärkeren Familien fast dreimal so hoch.



## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

bei uns in Deutschland hängen schulische Leistungen und Kompetenzen stark vom familiären Hintergrund ab – teilweise stärker als in anderen Ländern.

Der Hauptbeitrag dieser Ausgabe liefert einen wichtigen Erklärungsansatz, warum der sozioökonomische Hintergrund der Eltern maßgeblich für die Bildungsbiografien von Kindern ist: Bildungs- und einkommensstärkere Eltern verbringen deutlich mehr Zeit mit ihren Kindern in Bildungs- und Lernaktivitäten und geben erheblich mehr Geld für Bücher sowie außerschulische Angebote aus als dies in sozioökonomisch benachteiligten Familien der Fall ist. Dies hat weitreichende Folgen für die ganze Gesellschaft: Durch ungleiche Investitionen in Kinder in Form von Zeitinvestitionen und Bildungsausgaben bleiben Bildungspotenziale ungenutzt. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels mit weniger Kindern als noch vor vielen Jahren können wir uns ein solches Ungleichgewicht nicht leisten. Eine gezielte Stärkung des Bildungsortes Familie ist dementsprechend dringend notwendig.

*Katharina Spieß*

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Direktorin des Bundesinstituts für  
Bevölkerungsforschung (BiB)

 [www.bib.bund.de/BiB-Aktuell](http://www.bib.bund.de/BiB-Aktuell)

## Impressum

### Herausgeber

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)  
Friedrich-Ebert-Allee 4  
65185 Wiesbaden  
Direktorin: Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Telefon: 0611 75-2235  
E-Mail: [post@bib.bund.de](mailto:post@bib.bund.de)

### Erschienen

Februar 2026

### Redaktionsleitung

Esther Dopheide

### Wissenschaftliche Betreuung

Andreas Backhaus, Samira Beringer, Stephan Bischof, Mira Fischer, Andreas Genoni, Mathias Huebener, Pauline Kleinschlömer, Elisabeth Kraus, Andreas Mergenthaler, Kerstin Ruckdeschel

### Redaktion

Bernhard Gückel

### Lektorat

Britta Müller

### Gestaltung

familie redlich AG, Berlin

### Druck

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

### Bildnachweise

Titel: © Halfpoint/stock.adobe.com  
S. 2, 9, 12: © Peter-Paul Weiter für BiB

ISSN (Online) ISSN 2944-2478

ISSN (Print) ISSN 2944-246X

URN: [urn:nbn:de:biB-ba012026](http://nbn:de:biB-ba012026)

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).

### Abonnement

[abo-bib-aktuell@bib.bund.de](mailto:abo-bib-aktuell@bib.bund.de)

# Bildungsort Familie

**Ressourcenstärkere Eltern investieren mehr Zeit und Geld in die Bildung ihrer Kinder**

Sophia Schmitz; C. Katharina Spieß; Elena Ziege; Eliane Tuchborn (alle BiB)

## Forschungsfrage

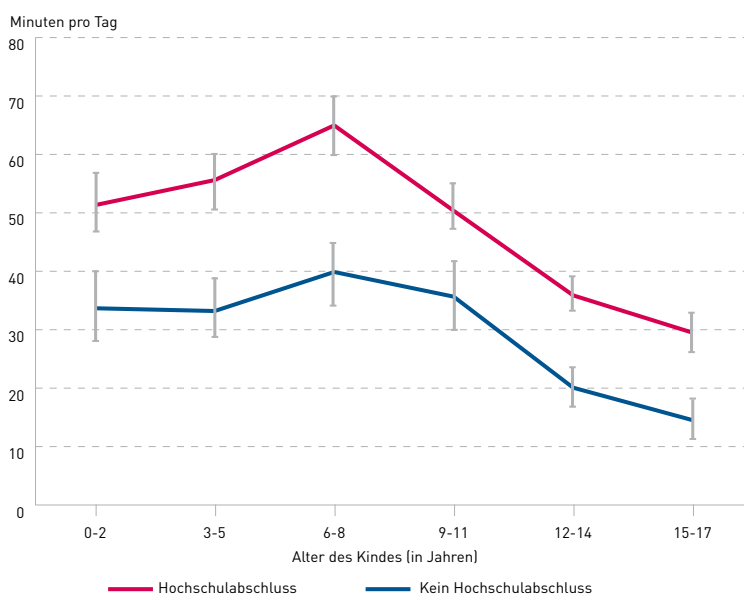
- Inwiefern unterscheiden sich elterliche Zeitinvestitionen und bildungsbezogene Ausgaben für Kinder nach Bildungs- und Einkommensniveau der Eltern?

## Ergebnisse

- Die tägliche Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen, nimmt von durchschnittlich rund 11 Stunden im ersten Lebensjahr kontinuierlich auf etwa zwei Stunden im Alter von 17 Jahren ab.
- Kinder und Jugendliche aus bildungs- und einkommensstärkeren Familien verbringen deutlich mehr Zeit mit ihren Eltern in gemeinsamen Bildungs- und Lernaktivitäten als andere Kinder.
- Ausgaben für Bücher und außerschulische Aktivitäten sind in einkommensstärkeren Familien fast dreimal so hoch.

## Abgebildet

### Gemeinsame Lern- und Bildungsaktivitäten nach elterlicher Bildung



Anmerkung: siehe Abbildung 2.  
Datenquelle: Zeitverwendungserhebung 2022, eigene Berechnungen.

## Im Wortlaut

„Bildungs- und einkommensstärkere Eltern investieren mehr Zeit und finanzielle Mittel in die Bildung ihrer Kinder. Diese Unterschiede zeigen sich bereits in den ersten Lebensjahren und setzen sich über die Kindheit und Jugendphase fort. Dieser Befund unterstreicht den Handlungsbedarf, den Bildungsort Familie zu stärken, um alle Bildungspotenziale bestmöglich auszu-schöpfen.“

DR. SOPHIA SCHMITZ (BiB)

### Weiterführende Literatur:

Krüger, N.; Kott, K.; Behrends, S. (2024): Zeitverwendung. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Sozialbericht 2024: Ein Datenreport für Deutschland: 228-235, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

# Bildungsort Familie

## *Ressourcenstärkere Eltern investieren mehr Zeit und Geld in die Bildung ihrer Kinder*

*Sophia Schmitz; C. Katharina Spieß; Elena Ziege; Eliane Tuchborn (alle BiB)*

Kinder in Deutschland verbringen im Alter von 0 bis 17 Jahren durchschnittlich rund fünf Stunden pro Tag mit ihren Eltern. Wie diese gemeinsame Eltern-Kind-Zeit gestaltet ist, prägt maßgeblich die Entwicklung von Kindern. Darüber hinaus treffen Eltern Entscheidungen über bildungsbezogene Ausgaben – etwa Ausgaben für Bücher, Nachhilfeunterricht oder andere außerschulische Bildungsangebote. Wie stark diese beiden Investitionen in Kinder vom familiären Hintergrund abhängen, verdeutlicht der vorliegende Beitrag auf Basis repräsentativer Daten. Damit beleuchtet er einen zentralen Erklärungsansatz für die anhaltende Bedeutung der familiären Herkunft für die Bildungsverläufe von Kindern in Deutschland.

Schulische Leistungen und Kompetenzen hängen in Deutschland in besonderem Maße vom familiären Hintergrund ab – stärker als in vielen anderen Ländern (z. B. OECD 2023). Entsprechend wird in der öffentlichen Debatte häufig gefordert, dass Schulen und andere formale Bildungseinrichtungen diese Unterschiede ausgleichen, um alle Bildungspotenziale besser auszuschöpfen. Nationale und internationale Studien zeigen jedoch, dass sozioökonomische Unterschiede in den Kompetenzen von Kindern bereits vor Schuleintritt deutlich messbar sind und sich diese Differenz im weiteren Bildungsverlauf nur wenig verändert (z. B. Skopek und Passaretta 2021).

In der Debatte um die Ausschöpfung von Bildungspotenzialen bleibt häufig unberücksichtigt, dass die Familie nach wie vor der wichtigste Bildungsort von Kindern ist. Unterschiede in der kindlichen Entwicklung werden in größerem Maße auf das familiäre Umfeld als auf die formalen Bildungseinrichtungen zurückgeführt (z. B. Heckman 2008). Ein maßgeblicher Faktor des familiären Umfelds sind elterliche Zeit- und Geldinvestitionen. Sowohl der Umfang elterlicher Zeitinvestitionen als auch die Art und Weise, wie Eltern Zeit mit ihren Kindern verbringen – etwa mit Vorlesen oder Unterstützung bei Hausaufgaben – haben großen Einfluss auf deren kognitive, sprachliche und soziale Fähigkeiten und legen wichtige Grundlagen für ihre spätere Entwicklung

(z. B. Del Bono et al. 2016; Fiorini und Keane 2014). Darüber hinaus treffen Eltern Entscheidungen über bildungsrelevante Ausgaben, etwa für Lernmaterialien oder außerschulische Angebote, die zusätzliche Entwicklungsimpulse setzen können.

Studien auf Basis von Zeitverwendungsdaten mehrerer europäischer Länder und der USA zeigen, dass Eltern zunehmend mehr Zeit in ihre Kinder investieren. Dies betrifft insbesondere höher gebildete Eltern bzw. Eltern mit höherem Einkommen, obwohl sie im Durchschnitt mehr Zeit mit Erwerbsarbeit verbringen und ihre Kinder häufiger eine Kita besuchen (z. B. Dotti Sani und Treas 2016; Kalil et al. 2012). Zudem zeigen sich deutliche sozioökonomische Unterschiede darin, wie diese Eltern-Kind-Zeit verbracht wird und in welchem Umfang Ausgaben für die Förderung von Kindern getätigt werden (z. B. Kaushal et al. 2011).

Dieser Beitrag untersucht diesen Zusammenhang im deutschen Kontext auf Basis aktueller und repräsentativer Daten der Zeitverwendungserhebung und der Einkommens- und Verbraucherstichprobe. Ein Schwerpunkt liegt auf der Analyse von Unterschieden in zeitlichen und finanziellen Investitionen für Kinder und Jugendliche nach der Bildung und dem Einkommen der Eltern.

## Repräsentative Daten aus Haushaltstagebüchern

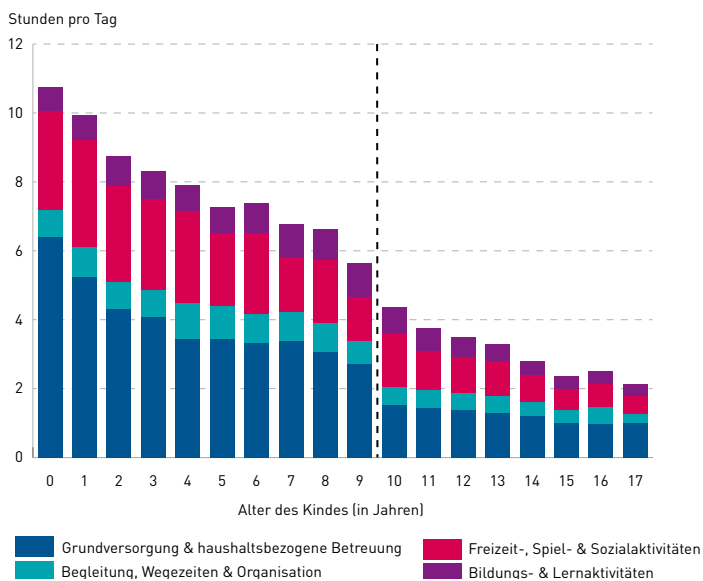
In der aktuellen Zeitverwendungserhebung (ZVE) des Statistischen Bundesamtes 2022 dokumentieren Befragte ab zehn Jahren ihre Zeitverwendung in Tagebüchern. Die Eltern-Kind-Zeit wird in diesem Beitrag wie folgt erfasst: Für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren werden diejenigen Aktivitäten berücksichtigt, bei denen das Kind bzw. der oder die Jugendliche angibt, dass mindestens ein Elternteil anwesend war. Für Kinder unter zehn Jahren basieren die Angaben auf den Aussagen der Eltern zu Aktivitäten, bei denen mindestens ein Kind unter zehn Jahren anwesend war. Da keine Informationen darüber vorliegen, welches Kind konkret anwesend war, werden für die Analysen von Kindern unter zehn Jahren ausschließlich Haushalte berücksichtigt, in denen nur ein Kind in dieser Altersgruppe lebt, sodass eine eindeutige Zuordnung möglich ist (rund 40 Prozent der Haushalte). Entsprechend der Klassifizierungen in vergleichbaren Studien (z. B. Kalil et al. 2012) werden die Eltern-Kind-Aktivitäten in vier übergeordnete Kategorien zusammengefasst: (1) Grundversorgung und haushaltsbezogene

Betreuung, (2) Begleitung, Wegezeiten und Organisation, (3) Spiel-, Freizeit- und Sozialaktivitäten sowie (4) Bildungs- und Lernaktivitäten.

Unterschiede in bildungsbezogenen Ausgaben werden auf Grundlage der aktuellsten verfügbaren Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) aus dem Jahr 2018 analysiert. Die EVS erhebt repräsentative Daten auf Grundlage eines dreimonatigen Haushaltsbuchs, in dem sämtliche Einnahmen und Ausgaben erfasst werden. Für die Analysen werden drei bildungsrelevante Ausgaben für Kinder und Jugendliche in Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt berücksichtigt: (1) Ausgaben für Nachhilfe, (2) Bücher und Schreibwaren sowie (3) andere außerschulische Aktivitäten. Um die Angaben zwischen Haushalten mit unterschiedlicher Kinderzahl vergleichbar zu machen, werden die Ausgaben durch die Anzahl der Kinder in der relevanten Altersgruppe geteilt.

## Eltern-Kind-Zeit: Rückgang mit zunehmendem Alter der Kinder

**ABB. 1: Durchschnittliche Eltern-Kind-Zeit nach Alter der Kinder und gemeinsamer Aktivität**



Anmerkung: Bis zum Alter von zehn Jahren werden nur Haushalte betrachtet, die nur ein Kind bis zehn Jahren haben. Ab dem Alter von zehn Jahren werden alle Familienhaushalte betrachtet.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2022, eigene Berechnungen.

Abbildung 1 zeigt die durchschnittliche tägliche Zeit, die Kinder im Verlauf ihrer Kindheit mit einem oder beiden Elternteil(en) in unterschiedlichen Aktivitäten verbringen. Die große Bedeutung der Familie als erster Bildungsort wird dabei deutlich: Kinder unter drei Jahren verbringen im Durchschnitt rund zehn Stunden täglich mit einem oder beiden Elternteilen; ab drei Jahren bis zum sechsten Lebensjahr sind es acht Stunden. Im Grundschulalter zwischen sechs und zehn Jahren liegt die durchschnittliche gemeinsame Zeit bei knapp sieben Stunden pro Tag, bevor sie im weiteren Verlauf der Kindheit und Jugend auf bis zu zwei Stunden täglich zurückgeht. Damit entfallen fast ein Drittel der gesamten elterlichen Zeit bis zum 18. Lebensjahr auf die ersten drei Lebensjahre und rund drei Viertel auf die Zeit bis zum zehnten Geburtstag. Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die Datengrundlage nur Kinder im elterlichen Haushalt umfasst und die Berechnungen vor dem zehnten Geburtstag auf Elternangaben sowie Ein-Kind-Haushalten

beruhen. Robustheitsprüfungen mit älteren Kindern zeigen jedoch, dass Kinder ohne Geschwister zwar im Durchschnitt etwas mehr Zeit mit ihren Eltern verbringen, dieser Unterschied über das Alter hinweg jedoch weitgehend konstant bleibt.

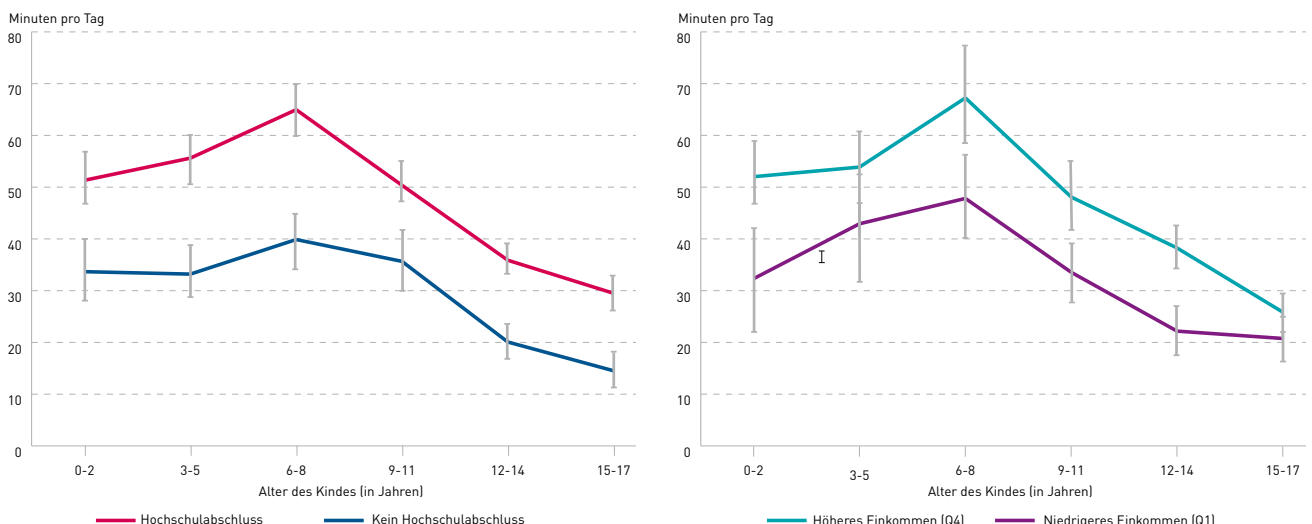
Gleichzeitig *verändert* sich mit dem Alter der Kinder grundlegend, wie diese gemeinsame Zeit genutzt wird. Während bei Kindern unter drei Jahren Tätigkeiten der Grundversorgung und haushaltsbezogene Betreuung – wie etwa Anziehen, Füttern oder gemeinsame Mahlzeiten – überwiegen (durchschnittlich fünf Stunden täglich bzw. rund die Hälfte der gemeinsamen Zeit), gewinnen mit zunehmendem Alter andere Aktivitäten an (relativer) Bedeutung (vgl. Abbildung 1). Auch die gemeinsame Zeit für Freizeit, Spiel- und Sozialaktivitäten geht im Verlauf der Kindheit kontinuierlich zurück, von knapp drei Stunden in den ersten drei Lebensjahren auf rund eine halbe Stunde täglich im Alter von 17 Jahren. Gemeinsame Bildungs- und Lernaktivitäten, die für jüngere Kinder vorrangig aus Vorlesezeiten und Gesprächen bestehen, belaufen sich für Kinder

unter sechs Jahren auf durchschnittlich rund 47 Minuten. Im Grundschulalter zwischen sechs und neun Jahren investieren Eltern am meisten Zeit in gemeinsame Bildungs- und Lernaktivitäten: Durchschnittlich werden rund 53 Minuten mit Lesen, Vorlesen, Hausaufgaben oder gemeinsamen Gesprächen verbracht. Im weiteren Verlauf der Kindheit, nimmt – genau wie bei den anderen Aktivitäten – die gemeinsame Zeit für Bildungs- und Lernaktivitäten ab. Der relative Anteil dieser Zeit, gemessen an der gesamten gemeinsamen Eltern-Kind-Zeit, steigt jedoch mit dem Alter kontinuierlich auf rund 14 Prozent an. Auch der Anteil der Wege- und Begleitzeiten bleibt bemerkenswert konstant und liegt ab dem vierten Lebensjahr bei etwa zwölf Prozent der gemeinsamen Eltern-Kind-Zeit.

### Gemeinsame Lern- und Bildungszeit variiert nach familiärem Hintergrund

Sowohl die tägliche Dauer der Eltern-Kind-Zeit als auch die Art der gemeinsamen Aktivitäten unterscheiden sich nach der Bildung und dem Einkommen

**ABB. 2: Gemeinsame Bildungs- und Lernaktivitäten nach elterlicher Bildung und Haushaltsnettoeinkommen**



Anmerkung: Dargestellt sind durchschnittliche Zeiten in der jeweiligen Altersgruppe mit 95 %-Konfidenzintervallen. Bis zum Alter von zehn Jahren werden nur Haushalte mit einem Kind unter zehn Jahren berücksichtigt; ab zehn Jahren alle Haushalte. „Hochschulabschluss“ umfasst Haushalte mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss, „kein Hochschulabschluss“ alle übrigen. Haushalte mit „höherem Einkommen (Q4)“ gehören zum obersten Einkommensquartil (Top 25 Prozent), „niedrigeres Einkommen (Q1)“ zum untersten Quartil der Einkommensverteilung. Grundlage ist das nach OECD-Äquivalenzskala gewichtete Haushaltsnettoeinkommen.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2022, eigene Berechnungen.

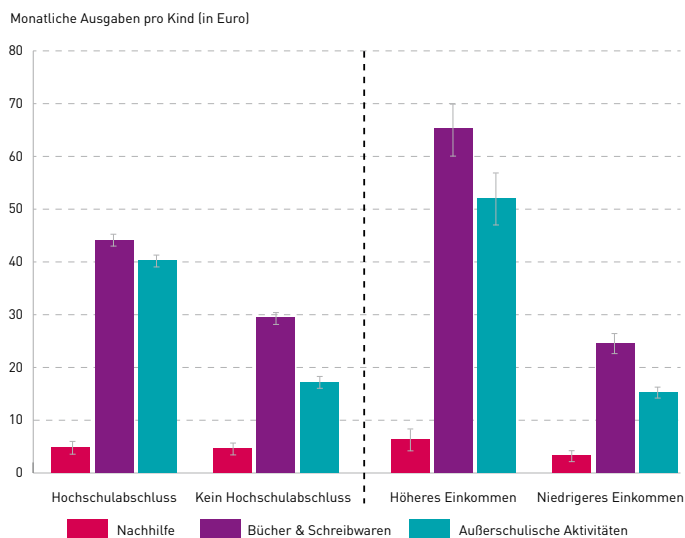
men der Eltern: Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, verbringen in den ersten fünf Lebensjahren durchschnittlich 37 Minuten pro Tag mehr Zeit mit ihren Eltern als Kinder von Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss. Ein Unterschied von rund 37 Minuten pro Tag mag gering erscheinen; hochgerechnet auf die ersten fünf Lebensjahre entspricht diese tägliche Zeitdifferenz jedoch etwa 1.125 zusätzlichen Stunden, was rund 13 Prozent der durchschnittlichen Bildungs- und Betreuungszeit in Kitas bis zum sechsten Geburtstag entspricht (Destatis 2025). Dieser Befund steht im Einklang mit Studien aus dem angloamerikanischen Raum sowie mit früheren empirischen Befunden aus Deutschland (z. B. Dotti Sani und Treas 2016; Kalil et al. 2012; Jessen et al. 2022). Mit zunehmendem Alter der Kinder verringern sich diese Unterschiede allerdings und verlieren an statistischer Signifikanz.

Gemeinsame Lern- und Bildungsaktivitäten spielen bei der Erklärung dieser Differenzen in der frühen Kindheit eine entscheidende Rolle: Kinder unter sechs Jahren aus bildungsferneren Haushalten verbringen rund 20 Minuten weniger Zeit mit gemein-

samem Lesen, Vorlesen oder Gesprächen als Kinder aus Akademikerhaushalten (Abbildung 2, linke Seite). Bei Kindern im Grundschulalter entspricht die Zeitdifferenz rund zwölf Prozent der durchschnittlichen Unterrichtszeit an Grundschulen (Geis-Thöne 2024). Auch in der späteren Kindheit und Jugend bleibt dieser Unterschied in den gemeinsamen Bildungs- und Lernaktivitäten nach Bildung der Eltern mit durchschnittlich 17 Minuten pro Tag statistisch signifikant. Diese Befunde lassen sich nicht durch Unterschiede in der Anzahl oder dem Alter der übrigen Kinder im Haushalt erklären oder über den Partnerschaftsstatus der Eltern sowie deren Erwerbsbeteiligung. Für die anderen in Abbildung 1 dargestellten Aktivitäten (Grundversorgung und haushaltsbezogene Betreuung; Begleitung, Wegezeiten und Organisation sowie Spiel-, Freizeit- und Sozialaktivitäten) sind die Unterschiede nach der elterlichen Bildung geringer ausgeprägt und überwiegend nicht statistisch signifikant.

Nach dem Haushaltsnettoeinkommen der Eltern lassen sich über die gesamte Kindheit und Jugend vergleichbare Unterschiede in der Eltern-Kind-Zeit für Bildungs- und Lernaktivitäten finden (Abbildung 2, rechte Seite). Die Eltern-Kind-Zeit ist bei Haushalten im niedrigsten Quartil der Einkommensverteilung im Durchschnitt 17 Minuten geringer, wenn es um Lesen, Vorlesen, gemeinsame Gespräche oder schulische Aktivitäten geht als bei Haushalten im höchsten Quartil der Einkommensverteilung.

**ABB. 3: Monatliche bildungsbezogene Ausgaben pro Kind nach elterlicher Bildung und Haushaltsnettoeinkommen**



Anmerkung: siehe Abbildung 2.  
Quelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018, eigene Berechnungen.

### *Einkommensstärkere Familien mit deutlich höheren Bildungsausgaben*

Neben gemeinsamen Bildungs- und Lernaktivitäten spielen auch finanzielle Investitionen in bildungsrelevante Aktivitäten eine zentrale Rolle für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dazu zählen neben Ausgaben für Bücher und Nachhilfe auch jene für andere außerschulische Angebote wie Sport- oder Musikunterricht, Kunst- oder Theaterkurse sowie Jugend- oder Freizeitgruppen. Abbildung 3 zeigt, dass sich bildungsbezogene Ausgaben erheblich nach Bildung und Einkommen der Eltern unterscheiden. So gaben Haushalte

aus dem obersten Einkommensquartil im Jahr 2018 für Nachhilfe, Bücher und Schreibwaren sowie andere außerschulische Aktivitäten monatlich fast dreimal so viel pro Kind aus wie Haushalte aus dem untersten Einkommensquartil. Die Differenz betrug pro Kind rund 40 Euro im Monat für Bücher und Schreibwaren, rund 37 Euro für außerschulische Aktivitäten und rund 3 Euro für Nachhilfe.

### Fazit

Zusammengefasst zeigen die Analysen, dass Eltern mit höherem Bildungs- oder Einkommensniveau anders und umfangreicher in die Entwicklung und Förderung ihrer Kinder investieren als sozioökonomisch benachteiligte Eltern. Dies ist ein Erklärungsansatz für die anhaltende Bedeutung der familiären Herkunft bei Bildungsverläufen von Kindern. Vor diesem Hintergrund sollte das Potenzial familienbezogener Interventionen zur Stärkung des Bildungsortes Familie stärker in den Blick genommen werden. Einen vielversprechenden Ansatz stellen Programme dar, die darauf abzielen, Informationsbarrieren und Umsetzungsprobleme auf Seiten der Eltern abzubauen und elterliche Bildungsinvestitionen frühzeitig zu unterstützen, um die Qualität des Bildungsorts Familie zu stärken (wie z. B. der Ansatz der Frühen Hilfen). Grundsätzlich können auch staatliche Maßnahmen wie das Bildungs- und Teilhabepaket Haushalte unterstützen, die sich höhere Bildungsausgaben schlichtweg nicht leisten können. Um möglichst viele Eltern zu erreichen und Zugangshürden gering zu halten, erscheint es sinnvoll, Angebote der Familienbildung eng an formale Bildungseinrichtungen wie Kitas und Schulen anzubinden. Zudem legen die Analysen nahe, Interventionen möglichst früh, idealerweise unmittelbar nach der Geburt, anzusetzen. Zum einen findet ein Großteil der Eltern-Kind-Zeit in den ersten Lebensjahren statt, zum anderen weisen frühe Investitionen besonders hohe Erträge auf.

### Literatur

- Del Bono, E.; Francesconi, M.; Kelly, Y.; Sacker, A. (2016): Early maternal time investment and early child outcomes. *The Economic Journal*, 126(596): 96–135. <https://doi.org/10.1111/eoj.12342>
- Destatis (2025): Kindertageseinrichtungen nach Trägern. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/kindertageseinrichtungen-traeger.html> sowie [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/01/PD25\\_N003\\_p002.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/01/PD25_N003_p002.html)
- Dotti Sani, G. M.; Treas, J. (2016): Educational gradients in parents' child-care time across countries, 1965–2012. *Journal of Marriage and Family*, 78(4): 1083–1096. <https://doi.org/10.1111/jomf.12305>
- Fiorini, M.; Keane, M. P. (2014): How the allocation of children's time affects cognitive and noncognitive development. *Journal of Labor Economics*, 32(4): 787–836. <https://doi.org/10.1086/676043>
- Geis-Thöne, W. (2024): Unterrichtsstunden an Grundschulen im Ländervergleich: Eine Auswertung der einschlägigen landesrechtlichen Regelungen. IW-Report Nr. 7/2024. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft.
- Jessen, J.; Spiess, C. K.; Waights, S. (2022): Center-Based Care and Parenting Activities, in: *Oxford Bulletin of Economics and Statistics* 0305-9049. <http://doi.org/10.1111/obes.12505>
- Heckman, J. J. (2008): Role of Income and Family Influence on Child Outcomes, in: *Annals of the New York Academy of Sciences* 1136: 307–323. <https://doi.org/10.1196/annals.1425.031>
- Kalil, A.; Ryan, R.; Corey, M. (2012): Diverging destinies: Maternal education and the developmental gradient in time with children. *Demography*, 49(4): 1361–1383. <https://doi.org/10.1007/s13524-012-0129-5>
- Kaushal, N.; Magnuson, K.; Waldfogel, J. (2011): How is family income related to investments in children's learning? In: Duncan, G. J.; Murnane, R. J. (Hrsg.): *Whither Opportunity: Rising Inequality, Schools, and Children's Life Chances*:187–206. New York: Russell Sage Foundation.
- OECD (2023): PISA 2022 Results. Volume I: The State of Learning and Equity in Education. Paris: OECD Publishing. [https://www.oecd.org/en/publications/pisa-2022-results-volume-i\\_53f23881-en.html](https://www.oecd.org/en/publications/pisa-2022-results-volume-i_53f23881-en.html)
- Skopek, J.; Passaretta, G. (2021): Socioeconomic inequality in children's achievement from infancy to adolescence: The case of Germany. *Social Forces*, 100(1): 86–112. <https://doi.org/10.1093/sf/soaa093>

## BiB.Wissenschaftlerin Elena Ziege



### **Meine allgemeinen Forschungsschwerpunkte sind:**

Ich untersuche, wie die Entwicklung von Kindern nicht nur in formellen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, sondern vor allem innerhalb der Familie geprägt wird. Hierbei untersuche ich unter anderem Unterstützungsleistungen von Eltern – in der Form von gemeinsam verbrachter Zeit mit den Kindern und kindbezogenen Ausgaben. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der frühen Kindheit und auf benachteiligten Familien, zum Beispiel Alleinerziehende, Familien mit Zuwanderungsgeschichte oder bildungsferne Haushalte.

### **An meiner Forschungsarbeit fasziniert mich besonders:**

In den Daten zu beobachten, wie reale Familien auf konkrete politische Maßnahmen reagieren, etwa Gesetzesänderungen zur Staatsangehörigkeit oder zum Unterhaltsvorschuss, und zu evaluieren, welche Instrumente und Interventionen wirksam sind.

### **Mein Forschungsgebiet ist gesellschaftlich relevant, weil ...**

Ungleichheiten in den Kompetenzen von Kindern und in der Förderung durch die Eltern bereits in sehr jungen Jahren entstehen und den gesamten Lebensverlauf beeinflussen können. Erkenntnisse über die Wirkung von Politikmaßnahmen auf elterliche Investitionen helfen somit, gezielt benachteiligte Familien zu unterstützen und langfristig Bildungspotentiale auszunutzen.

### **Bei meinen bisherigen Forschungsbefunden hat mich besonders überrascht, ...**

wie strategisch Eltern ihre Unterstützung an institutionelle Rahmenbedingungen anpassen. Dabei verteilen sie Zeit und Ressourcen nicht immer gleichmäßig auf alle Kinder, sondern berücksichtigen Ungleichheiten zwischen ihren Kindern und unterschiedliche Rahmenbedingungen.

### **Am BiB zu forschen gefällt mir, weil ...**

ich die Möglichkeit habe, gleichzeitig an wissenschaftlichen Projekten mitzuarbeiten und die Ergebnisse in Politikberatung und öffentliche Debatten einzubringen. Besonders wertvoll ist für mich der interdisziplinäre Austausch am Institut, von dem meine Forschung profitiert und durch den ich neue Ansätze kennenlernen.

**Elena Ziege ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Bildung und Humanvermögen am BiB. Gleichzeitig ist sie Doktorandin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, wo sie sich in ihrer Dissertation mit Sozialpolitik, innerfamiliärer Förderung und der kindlichen Entwicklung beschäftigt. Auch am BiB forscht sie zu verwandten Themen.**

**Positionspapier**

# Zur Zusammenarbeit von demografischer Forschung und Statistik

Um die Herausforderungen des demografischen Wandels bewältigen zu können und eine evidenzbasierte Demografiepolitik zu gestalten, bedarf es einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen der demografischen Forschung und der amtlichen Statistik. Dabei muss es vor allem darum gehen, die Datenverfügbarkeit zu verbessern und den Datenzugang zu erleichtern, wie ein Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Demografie (DGD) und des BiB verdeutlicht. DGD-Präsident Prof. Dr. Bernhard Köppen, der Seniorpräsident der DGD, Prof. Dr. Norbert F. Schneider und BiB-Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß weisen in dem Papier darauf hin, dass belastbare und aktuelle Daten, ein vereinfachter und zeitnaher Zugang der Wissenschaft zu Mikrodaten sowie konzertierte Anstrengungen für die Schließung von Informationslücken die Grundlage für eine forschungsbasierte Politikberatung bilden.

## **Hürden beim Datenzugang und Datenschutz abbauen**

Das Papier verweist vor allem auf Herausforderungen bei der zeitnahen Datenverfügbarkeit sowie einen eingeschränkten Datenzugang für die Forschung auf der einen Seite und eine zurückhaltende Datennutzung seitens der Forschung auf der anderen Seite. Hohe Hürden beim zweifelsfrei wichtigen Thema Datenschutz tragen teilweise zu einem „Verzicht auf datenbasierte politische Entscheidungen“ bei, heißt es in dem Papier. Gleichzeitig tut sich einiges: So wurde zum Beispiel im August 2023 eine „Nationale Datenstrategie“ beschlossen und es ist geplant, ein Forschungsdatengesetz des Bundes zu verabschieden. Damit soll „durch klare Regelungen zur Nutzung und Bereitstellung von Forschungsdaten die Grundlage für Forschung und Politikberatung verbessert“ werden, so dass bisher

bestehende Hürden überwunden werden können, schreiben die drei Forschenden.

## **Potential vorhandener Daten besser ausschöpfen**

Das Autorenteam sieht unter anderem verstärkten Handlungsbedarf bei der Erleichterung des Datenzugangs und der zeitnahen Bereitstellung von Daten. Aus wissenschaftlicher Perspektive wären außerdem vor allem Lückenschlüsse zwischen surveybasierten Forschungsdaten und amtlichen Daten wünschenswert, etwa bei seltenen und schwer zugänglichen Bevölkerungsgruppen.

## **Wissenschaft braucht Daten und umgekehrt**

Mit Blick auf die Kommunikation von Befunden, die auf diesen Daten aufbauen, in die Öffentlichkeit wird konstatiert, dass diese unter ihren Möglichkeiten und gesellschaftlichen Bedürfnissen bleibt. Die letzten Jahre hätten gezeigt, dass Statistik zunehmend kurzfristig auf aktuelle Nachfragen nach Daten reagieren und diese entsprechend zeitnah zielgruppengerecht aufbereiten müsse. Dafür müssten gesetzliche Voraussetzungen bzw. institutionelle Barrieren überwunden werden, um einen engeren Austausch zwischen Wissenschaft und amtlicher Statistik zu ermöglichen.

Aus wissenschaftlicher Sicht könnten Maßnahmen wie die Nach- und Mehrfachnutzung amtlicher Daten, gemeinsame Forschungsplattformen, ein regelmäßiger Methodenaustausch und eine abgestimmte Nachwuchsförderung Innovationen fördern und damit bessere politische Entscheidungsgrundlagen schaffen.

*Bernhard Gückel*

**Publikation**

## Mehr Wohlbefinden durch Altersvorsorge?

Inwieweit kann die öffentliche Altersvorsorge – also die gesetzliche Rentenversicherung und die Beamtenversorgung – das subjektive Wohlbefinden im Ruhestand fördern und Ungleichheiten im Alter verringern? Mit dieser Frage beschäftigt sich BiB-Wissenschaftler Claudius Garten in seiner Dissertation „Subjektives Wohlbefinden, soziale Ungleichheit und Alterssicherung im europäischen Vergleich“ auf der Basis von Daten des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) aus 25 europäischen Ländern im Zeitraum zwischen 2006 und 2022.

Ziel der Alterssicherung ist nicht nur die materielle Absicherung in der Rente. Sie hat darüber hinaus auch eine symbolische Bedeutung im Sinne einer Anerkennung der „Lebensleistung“, welche vor allem die geleistete Erwerbsarbeit beinhaltet, aber auch familienbedingte Pflege- und Betreuungszeiten. Schließlich trägt sie zum subjektiven Wohlbefinden im Ruhestand bei, indem sie zum Abbau von Einkommensungleichheiten beiträgt. Im Rentenalter ist das Armutsrisiko für Personen mit unterbrochenen Erwerbsverläufen höher. Diese Menschen beziehen nicht nur niedrigere Renten, sondern sind auch stärker von der öffentlichen Altersvorsorge abhängig. Damit gehen Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden im Ruhestand zwischen Menschen mit hohem und niedrigem sozioökonomischem Status einher. Dagegen kann die öffentliche Altersvorsorge eine materielle Absicherung bieten, Armut verhindern und Einkommen umverteilen. Damit wirkt sie der Ungleichheit im subjektiven Wohlbefinden entgegen.

### Ausgleich von Ungleichheiten

Der Zusammenhang zwischen öffentlicher Altersvorsorge mit dem subjektiven Wohlbefinden im Alter in den europäischen Wohlfahrtsstaaten ist bisher kaum untersucht worden. Die Befunde legen nahe, dass es einen positiven Zusammenhang auf individueller Ebene zwischen öffentlicher Altersvorsorge und subjektivem Wohlbefinden gibt. Dieser ist geringer, wenn die Einkommensungleichheit oder die -umverteilung

höher sind. Allerdings wird auch deutlich, dass das Wohlbefinden in Ländern mit einer umfassenderen öffentlichen Altersvorsorge und zugleich stärkerer Einkommensumverteilung höher ist. „Dies spricht dafür, dass die öffentliche Altersvorsorge auch das subjektive Wohlbefinden derjenigen positiv beeinflusst, die weniger darauf angewiesen sind“, so Garten. Er hat darüber hinaus Veränderungen des Wohlbefindens zum Renteneintritt in Bezug auf den unterschiedlichen sozioökonomischen Status untersucht. Er zeigt, dass das subjektive Wohlbefinden zum Renteneintritt vor allem bei sozioökonomisch Benachteiligten steigt, wenn mehr Einkommen aus öffentlicher Altersvorsorge bezogen wird und die öffentliche Altersvorsorge mehr zur Umverteilung und Armutsreduktion beiträgt.

### Erwerbsverlauf und Wohlbefinden

Wie sich der Erwerbsverlauf und das Ausmaß der Einkommensungleichheit auf den Zusammenhang zwischen der Alterssicherung und dem subjektiven Wohlbefinden auswirken, ist ebenfalls Teil der Analyse. Die Befunde weisen darauf hin, dass ein größerer Anteil der öffentlichen Altersvorsorge am Einkommen mit einem höheren subjektiven Wohlbefinden verbunden ist, wenn mehr Zeit im Erwerbsverlauf in einem niedrigen sozioökonomischen Status verbracht wurde. Die Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden nach Erwerbsverlauf sind zudem geringer, wenn der Abstand zwischen den letzten Einkommen vor Renteneintritt und den ersten Rentenzahlungen aus der gesamten verpflichtenden Altersvorsorge für niedrige Einkommen geringer ist. Somit kann die öffentliche Altersvorsorge das subjektive Wohlbefinden der im Erwerbsleben Benachteiligten verbessern und zu einem Abbau der Ungleichheit des Wohlbefindens im Alter beitragen. Zukünftige Rentenreformen sollten daher die Einkommensverteilung und Armut im Alter stärker berücksichtigen, um im Alter ein höheres subjektives Wohlbefinden für alle zu gewährleisten.

Bernhard Gückel

Dr. Jan Brülle im Interview mit BiB.Aktuell

## Armutsriskiken und Armuts-empfinden von Familien



Wie sich Kinder im Hinblick auf Gesundheit oder Bildung entwickeln, hängt stark mit den finanziellen Ressourcen einer Familie zusammen. Nach aktuellen Daten ist mindestens jedes siebte Kind in Deutschland armutsgefährdet. Ein aktueller Policy Brief des familiendemografischen Panels FReDA untersucht neben Armutsrisiken erstmals auch das subjektive Armutsempfinden von Familien. Im Interview gibt Mitautor Dr. Jan Brülle Einblicke in die Befunde.

### *Herr Dr. Brülle, welche Rolle spielen Familienkonstellationen für das Risiko, in Armut zu leben?*

Unsere Analysen auf der Basis unseres Panels FReDA bestätigen, dass sich die Armutsrisiken je nach Familienkonstellation deutlich unterscheiden. Dabei sind Alleinerziehende sowie Personen mit drei oder mehr Kindern besonders stark gefährdet. Diese Befunde gelten sowohl für die objektive Armutsgefährdung im Sinne eines niedrigen Einkommens als auch für die subjektive Wahrnehmung der eigenen Situation. Am wenigsten armutsgefährdet sind Paarhaushalte mit ein oder zwei Kindern, gefolgt von Personen ohne Kinder.

### *Wirkt sich Erwerbstätigkeit auf das Armutsrisiko aus?*

Ob jemand einer bezahlten Arbeit nachgeht oder nicht, spielt eine entscheidende Rolle. So sind nicht erwerbstätige Personen deutlich häufiger armutsgefährdet als jene in Voll- oder Teilzeiterwerbstätigkeit. Mit über 60 Prozent ist die Armutsgefährdung bei nicht-erwerbstätigen Personen ohne Kinder besonders hoch. Erklären lässt sich dies durch den höheren Anteil Alleinlebender in dieser Gruppe. Sie können ein fehlendes eigenes Einkommen seltener durch Einkünfte anderer Haushaltsmitglieder ausgleichen. Dies betrifft in noch stärkerem Maße Alleinerziehende ohne Job. Wenn zumindest eine Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung besteht, sinkt die Armutsgefährdung Alleinerziehender auf 23 Prozent ab und bei einer Vollzeitbeschäftigung liegt sie lediglich bei 14 Prozent. Damit ist Erwerbstätigkeit ein entscheidender Faktor zur Abschwächung eines Armutsrisikos. Bemerkens-

wert ist jedoch, dass Alleinerziehende und Haushalte mit vielen Kindern im Vergleich zu anderen Familientypen trotz Erwerbstätigkeit häufiger arm sind.

### *Hat die Wahrnehmung materieller Einschränkungen Folgen für das Familienleben?*

Ja. Die Befunde unserer FReDA-Analysen bestätigen, dass Armut Auswirkungen auf die Wahrnehmung hat, die Rolle als Elternteil erfolgreich ausfüllen zu können. So haben vor allem Alleinerziehende, die sich subjektiv als arm bewerten, häufiger das Gefühl, ihren Kindern nicht gerecht zu werden, als Alleinerziehende, die sich nicht als arm einschätzen. Bei anderen Haushaltstypen ist dies nicht so ausgeprägt.

### *Was ist zu tun, um die Armutsrisiken zu reduzieren?*

Die Bedingungen für die Erwerbsbeteiligung von Eltern zu verbessern ist ein wichtiger Aspekt. Um eine bessere Teilhabe am Arbeitsmarkt zu ermöglichen, muss die Lücke zwischen dem Betreuungswunsch der Eltern und der tatsächlich verfügbaren Kinderbetreuung verringert werden. Darüber hinaus ist auch die Rolle staatlicher Unterstützung von zentraler Bedeutung. So haben sich Transferleistungen für einkommensschwache Familien bei der Reduktion von Armutsrisiken als wirksames Mittel erwiesen. *Bernhard Gückel*

Der Policy Brief zum Thema:

[urn:nbn:de:bib-var-2025-04](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bib-var-2025-04)